

Bedeutung, Rezeption und Wahrheit der archäologischen Forschung in Xanten unter dem Einfluss von Politik und Zeitgeist zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Von Egon Schallmayer

Hundert Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde in zahlreichen Veranstaltungen, Publikationen und musealen Präsentationen der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“¹ gedacht. Den dabei zumeist von Seiten der neuzeitlichen Geschichtsschreibung angestellten Untersuchungen und Betrachtungen stellte der Landschaftsverband Rheinland im Rahmen seines großen Verbundprojektes „1914 – Mitten in Europa – Das Rheinland und der Erste Weltkrieg“ eine Ausstellung zur Seite, in der mit Blick auf die seinerzeit durchgeführten archäologischen Ausgrabungen im Legionslager auf dem Fürstenberg bei Xanten das forschungsgeschichtliche Augenmerk der provinzialrömischen Archäologie auf die wilhelminische Zeit gerichtet wurde². Die bei den Untersuchungen im zeitgenössischen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Kontext erzielten Ergebnisse geben „die politische Bedeutung der Grabungen und die Sicht der Epoche auf die archäologischen Hinterlassenschaften“³ zu erkennen. Sie zeigen darüber hinaus das Verwobensein der Forschung mit dem (gesellschafts-)politischen Umfeld wie auch die Verwendung ihrer Erkenntnisse in der ideologieabhängigen Deutung für die Tagespolitik – all dies vor dem Hintergrund einer allgemeinen Archäologiebegeisterung jener Zeit.

Die von Mai bis September 2014 in den Räumen des LVR-RömerMuseums Xanten gezeigte Ausstellung führte durch „reich geschmückte Bauteile, Waffen, Brennöfen, ausgezeichnet erhaltene Keramik und viele weitere, zum Teil erstmals ausgestellte Exponate [das] Leben der Legionäre an der Grenze des Römischen Reiches“ vor Augen⁴. Darüber hinaus wurden die Protagonisten des Ausgrabungsgeschehens von damals, die Methoden der Wissenschaft, die Umstände des bodendenkmalpflegerischen Tagesgeschäfts und die museale Präsentation der erzielten Erkenntnisse sowie der geborgenen Funde ebenso in den Blick genommen wie die Handlungsweise und Ausdeutung bei der „mit nationalem Pathos in stetig wiederholten Stereotypen“⁵ geprägte Darstellung der historischen Vorgänge in den unterschiedlichsten Medien und der Öffentlichkeit. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse fanden als Aufsätze Aufnahme in den die Ausstellung begleitenden Katalogband, dessen graphische, drucktechnische und von der Bildauswahl her gesehen angemessene Gestaltung und dessen klare sprachliche und gut nachvollziehbare inhaltliche Wiedergabe der einzelnen Beiträge überzeugt.

¹ KENNAN 1979, 3. – REIMANN 2004, 30–38.

² Der Beitrag ist aus einer Rezension entstanden: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND LVR-ARCHÄOLOGISCHER PARK XANTEN / LVR-RÖMERMUSEUM (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014. Kataloge des LVR-RömerMuseums im Archäologischen Park Xanten 6 (Xanten / Mainz 2014). € 29,90. ISBN 978-3-943904-68-0. 288 Seiten und 215 Abbildungen. Die im Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf den Band.

³ Ebd. 13.

⁴ Archäologie-online v. 29.03.2015. <[http://www.archaeologie-online.de/magazin/kalender/veranstaltung/?tx_cal_controller\[view\]=event&tx_cal_controller\[type\]=tx_cal_phpicalendar&tx_cal_controller\[uid\]=35273&tx_cal_controller\[year\]=2014&tx_cal_controller\[month\]=05&tx_cal_controller\[day\]=16&cHash=5e611a1c7c8d4b1d26541add29df37be](http://www.archaeologie-online.de/magazin/kalender/veranstaltung/?tx_cal_controller[view]=event&tx_cal_controller[type]=tx_cal_phpicalendar&tx_cal_controller[uid]=35273&tx_cal_controller[year]=2014&tx_cal_controller[month]=05&tx_cal_controller[day]=16&cHash=5e611a1c7c8d4b1d26541add29df37be)> (zuletzt besucht am 2.2.2017).

⁵ Ebd.

Das „Begleitbuch“ zur Ausstellung ist – nach Grußwort der nordrhein-westfälischen Kulturministerin Ute Schäfer und Vorworten der Verantwortlichen in Verwaltung und Museum – in fünf Themenblöcke gegliedert. Der erste Beitrag, „Das Lager Vetera I auf dem Fürstenberg bei Xanten und seine Erforschung“ (S. 23–89), stellt die an den Ergebnissen orientierte archäologische Forschungsgeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart dar. Die Rezeptionsgeschichte, d.h. die Darstellung der Voraussetzungen für das politische Interesse an den Ergebnissen der Ausgrabungen, ihrer Einbindung in das ideologische Deutungsumfeld der wilhelminischen Zeit und der Art und Weise ihrer konkreten Aufbereitung und Aufstellung darin, folgt in den Teilen „Archäologie und Imperium. Preußisches Militär und römische Legionen“ (S. 92–113), „Zentrum und Provinz. Das Kaiserreich vor Ort“ (S. 116–161) und „Imaginationen und Rekonstruktionen. Römer und Germanen im deutschen Kaiserreich“ (S.164–189). In dem Kapitel „Nach Ausbruch des Krieges“ (S. 192–201) werden vor allem die Ausgräber und ihr Mitarbeiterstab in biographischer Hinsicht beleuchtet sowie die Schwierigkeiten, die sich mit Ausbruch des Krieges für das Grabungsgeschäft ergeben haben. Der Katalogteil (S. 204–265) wartet mit 37 Einzelfacetten von archäologischen und zeitgenössischen historischen Exponaten und Exponatgruppen auf, die in kurzen, gut lesbaren und verständlichen Texten erläutert werden. Im „Anhang“ (S. 268–287) werden die üblichen Zusammenstellungen der Literatur, Abkürzungen, Leihgeber und Abbildungsnachweise gegeben; von besonderem Interesse ist hier das Personenglossar.

Den archäologisch-forschungsgeschichtlichen Teil eröffnet Maike Sieler mit dem Beitrag „Vetera castra – Stützpunkt Roms am Niederrhein“ (S. 23–31); sie legt hier sowohl die althistorische als auch die provinzialrömische Bedeutung des römischen Stützpunktes gegenüber der Lippemündung dar. Referiert wird der neueste Kenntnisstand zu Abfolge der Lagerphasen und zum Aussehen der Innenbauten von *Vetera* I. Auch auf eine deutliche Zäsur bei der Provinzialisierung Germaniens durch die Varus-Niederlage wird hingewiesen. Dabei zeigt sich gerade im Falle von *Vetera* I, das über den Zeitpunkt der verlorenen Schlacht hinaus weiter bestand und während der Rückeroberungsversuche von Tiberius und Germanicus erneut als Ausgangsbasis der militärischen Unternehmungen diente, dass dies aus römischer Sicht zunächst nicht so gesehen wurde. Es fällt auf, dass die Darstellungen unterschwellig noch immer alte Deutungsmuster aufscheinen lassen, obwohl konstatiert wird, „dass die Germanenfrage aber aus Sicht Roms zu diesem Zeitpunkt noch nicht als endgültig beschieden gegolten haben dürfte“⁶.

Sven Bödecker spannt in seinem Beitrag „Der Niedergermanische Limes und der Beginn gezielter ‚Militärarchäologie‘“ (S. 32–39) den Bogen der Forschungsgeschichte und Methodenentwicklung von den humanistischen Anfängen bis zum angestrebten UNESCO-Welterbetitel für den Niedergermanischen Limes. Er verweist auf die Bedeutung der Reichs-Limeskommission für die Erforschung des Obergermanisch-Raetischen Limes, wohingegen für die Kenntnis der römischen Rheingrenze Niedergermaniens Ausgrabungen wie die von Constantin Koenen im Legionslager Novaesium / Neuss und von Carl Schuchardt in Haltern wegweisend waren. Beide Forschungsbe-

⁶ SIELER 2014, 26. Trotz groß angelegter wissenschaftlicher Bearbeitungen und Ausstellungen im Rahmen des „Varus-Jahres“ 2009 konnte der Mythos der „Schlacht im Teutoburger Wald“, der „nationale“ Sieg der Germanen über die römischen Eroberer, in der Öffentlichkeit nicht gebrochen werden, wohl auch dadurch, dass die Forschung über die Auswirkungen der Varus-Niederlage für die römische Germanenpolitik zu keinem einheit-

lichen Ergebnis gekommen ist, vgl. die Beiträge in drei Ausstellungsbänden: LWL-RÖMERMUSEUM 2009 – hier etwa WÖLTERS 2009. – VARUS-SCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND 2009 – hier etwa DERKS 2009. – LANDSCHAFTSVERBAND LIPPE 2009 – hier etwa KEHNE 2009. Die Extrempositionen der Bewertung bilden sich ab zwischen TIMPE 1970 und etwa KESTING 1971.

reiche legten die Grundlage für die Etablierung des Faches Provinzialrömische Archäologie, in dem die Limesforschung eine besondere Rolle spielt. In diese wurde spätestens mit der Deklaration der römischen Kastell- und Festungsanlagen am Rhein nördlich des Vinxtbaches als Niedergermanischer Limes durch Harald von Petrikovits auch dieser Abschnitt der Grenzen des Römischen Reiches einbezogen. Die Vorbereitungen zur Erlangung des Welterbetitels der UNESCO laufen zurzeit im Rahmen eines Nominierungsverfahrens⁷.

Die Artikel von Julia Obladen-Kauder „Wo lag Vetera!? Die Suche nach dem römischen Militärlager im Raum Xanten seit der frühen Neuzeit bis Anfang des 20. Jahrhunderts“ (S. 40–53) und Norbert Hanel „Auf der Suche nach Vetera castra – Die römischen Militärlager auf dem Fürstenberg als Forschungsgegenstand während des zweiten Deutschen Kaiserreichs“ (S. 54–63) befassen sich mit der Forschungsgeschichte der beiden zeitlich und räumlich unterschiedlichen Militäranlagen *Vetera* I und II, ausgehend von der antiken Überlieferung über die Suche in der frühen Neuzeit, in der schon zeitgenössische Bilder – Kupferstiche und Gemälde – auf den Fürstenberg deuten, bis zur endgültigen Auffindung durch die Untersuchungen des Bonner Provinzialmuseums zwischen 1905 und 1914 nach den Ausgrabungen des Niederrheinischen Altertumsvereins Xanten (NAVX) Ende des 19. Jahrhunderts. Besonders die Aktivitäten des Letzteren werden durch den Beitrag Hanel ins rechte Licht gerückt, hatte der anfänglich allein tätige Verein doch angesichts der Größe der Aufgabe sowohl auf dem Grabungsfeld als auch bei musealen Präsentationen die etablierte Wissenschaft notgedrungenen Maßen auf den Plan gerufen und deren Interesse nicht nur auf das römische Lager *Vetera castra* sondern auch auf die *Colonia Ulpia Traiana* gelenkt. Die großräumigen Ausgrabungen des Provinzialmuseums sollten sich im Laufe der Zeit zum „größten Grabungsprojekt im Deutschen Reich“⁸ ausweiten. Beide Artikel verdeutlichen die Mühen und den Kampf um Erkenntnis und Wahrheit, die einer exakten Forschungsmeinung vorausgehen mussten, und stellen die Anstrengungen der handelnden Personen und des Vereins bei der Verdichtung der örtlichen Forschungsergebnisse dar.

Konkrete neue Ausgrabungen und deren Ergebnisse werden in dem Aufsatz „Jüngste Ausgrabungen in *Vetera* I – Die Nordwestecke des neronischen Lagers“ (S. 64–75) von Marion Brüggler vorgestellt, in dem sich eine kurze Betrachtung der frühkaiserzeitlichen Fundmünzen aus der Grabung durch Claudia Klages (S. 74–75) integriert findet. Es zeigt sich, welche Ergebnisse durch gezielt angestellte sorgfältige Ausgrabungen zu erzielen sind, wenn sie auf der Grundlage modernster Methoden der Luftbildarchäologie und der geophysikalischen Untersuchungen vorgenommen werden. Selbst kleinste Aufschlüsse, wie sie im vorliegenden Falle erfolgten, führen zur Bestätigung bzw. Berichtigung alter Grabungsauswertungen, etwa im Falle der Wehrgrabenprofile, die eine Rekonstruktion der Grabeneinfüllung zulassen, und geben neue Erkenntnisse preis, wie etwa die einer vorneronischen Phase nördlich der Lagerumwehrung und eines wohl der Eisenverarbeitung beim Bau des Lagers zuzuordnenden Befundes hinter der Lagerecke, und dies unbeschadet unzähliger Eingriffe von Raubgräbern in die archäologische Befundsubstanz.

Das wird auch unterstrichen durch den Beitrag von Baoquan Song und Norbert Hanel zur „Luftbildarchäologie – Neue Perspektiven der Erforschung des Fürstenbergs“ (S. 76–89), der darstellt, wie auf der Grundlage früher Luftbildaufnahmen, die nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht wurden, und durch fortgesetzte jüngste Befliegungen die Grundrisse des Römerlagers und seiner Innenbauten aufgenommen und einer auswertenden Betrachtung zugeführt werden konnten. Schon jetzt sind die Ergebnisse beeindruckend, dabei ist „schätzungsweise nicht einmal die Hälfte der römischen Bauten auf dem Fürstenberg durch Ausgrabungen, Luftbildarchäologie und andere

⁷ KUNOW 2015.

⁸ HANEL 2014, 61.

Prospektionsmethoden“⁹ erfasst. Im Hinblick auf die Bedeutung des Platzes für die römische Geschichte und Archäologie, aber auch vor dem Hintergrund seiner weiterhin bestehenden Bedrohung durch die Aktivitäten der Raubgräberszene gilt es zum einen die Untersuchungen fortzusetzen, zum anderen dafür Sorge zu tragen, dass effektive Maßnahmen zum Schutz des Bodendenkmals ergriffen werden.

Im Falle der folgenden Beiträge, die sich der Rezeption und Rezeptionsgeschichte zu den Römern und Germanen im zweiten deutschen Kaiserreich widmen, ist anzumerken, dass die Betrachtungen aus einer Rückschau erfolgen, die durch eine nunmehr hundert Jahre umfassende Ereignisgeschichte geprägt ist, in deren Zentrum das unfassbare Geschehen des deutschen NS-Staates und seiner Gesellschaft steht. Ihre, zumindest partiellen, Wurzeln sieht die historische Forschung in der wilhelminischen Zeit. Damit werden alle Äußerungen der damaligen Zeit, seien sie politischer oder gesellschaftlicher, kultureller oder künstlerischer, religiöser oder philosophischer Art, in den Prüfraumen der Gegenwart gestellt, der um die Auswirkungen der Ereignisse weiß und sie als Ende einer Kausalkette betrachtet¹⁰. Insofern können die Aktionen der seinerzeit Handelnden den Eindruck erwecken, nur und gerade auf den jeweils angesetzten „Endpunkt“ hin zielgerichtet gewesen zu sein, was aber nicht der Fall gewesen sein muss: Allerdings ist dies infolge der Unmöglichkeit, einen Gegenbeweis antreten zu können, nicht aufzuklären¹¹.

In dem kurzen einführenden, die Ergebnisse der Einzelbeiträge resümierenden Artikel (S. 15–18) skizzieren Charlotte Schreiter und Dirk Schmitz u. a. den an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert vorherrschenden Zeitgeist im wilhelminischen Deutschland. Der junge deutsche Nationalstaat des preußischen Kaiserreiches suchte in Ermangelung eigener historischer Tiefe Legitimation und fand diese einerseits in den bereits seit dem Humanismus vorherrschenden Bildern der Geschichtswissenschaft, andererseits in den Ergebnissen der sich gerade als eigenständige Wissenschaft etablierenden archäologischen Altertumskunde, die vor dem Hintergrund der politischen Situation, d. h. der Positionierung des Deutschen Reiches innerhalb des Gefüges bestehender Nationalstaaten und dabei besonders der Exposition gegenüber dem „Erzfeind“ Frankreich, ideologisch gedeutet wurden. Man berief sich auf die Kampfes-Überlegenheit der germanischen Vorfahren der Deutschen, die sich in der zentralen Figur des Varus-Besiegers Arminius, des He(e)rmanns, wie er bereits in der Umgebung Luthers genannt wurde, überwältigend manifestierte, und wie sie doch gerade eben durch den Sieg bei Sedan eindrucksvoll bestätigt worden war. Das archäologische Interesse musste in diesem Zusammenhang auf einen Ort wie Xanten fallen, an dem schon seit langem das Ausgangslager *Vetera* des Varus-Feldzuges vermutet wurde, das aber erst durch die Ausgrabungen zwischen 1905 und 1914 auf dem Fürstenberg im Süden der Stadt endgültig lokalisiert werden konnte. Dabei gaben die Untersuchungen im Verbund mit den archäologischen Ausgrabungen an anderen römischen Orten im Deutschen Reich zu erkennen, auf welcher hohen zivilisatorischer Grundlage die Expansionsbestrebungen des Imperium Romanum vorgenommen wurden. Dies führte zu dem Dilemma der politisch-ideologisierten Geschichtsschreibung, das darin bestand, entweder auf den Freiheitswillen der Germanen, die unter Arminius das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt hatten, zu requirieren oder auf die militärischen Tugenden und imperialen Ausprägungen des Römischen Reiches als Überbringer einer höheren Zivilisation in den germanischen Norden Bezug zu nehmen. Der letzte deutsche Kaiser, Wilhelm II, der ungeachtet der Instrumentalisierung archäologisch-historischer Tatbestände für die eigene Politik ein echtes Interesse an der Geschichts- und der Spatenwissenschaft hatte, gab als Repräsentant der

⁹ SONG / HANEL 2014, 89.

¹¹ Dazu SOMBART 1996, 11–24; 224–228.

¹⁰ REIMANN 2004, *passim*. – NEITZEL 2011, 11 mit Anm. 3.4.

gesamten Epoche vor, wie mit den unterschiedlichsten Erkenntnissen umzugehen sei¹². Wie auf nahezu allen Gebieten der gesellschaftlichen Artikulation bediente man sich einer eklektizistischen Methode, die je nach Bedarf Legitimationselemente aus dem Steinbruch der Vergangenheit herauslöste und sie in einen (gewünschten) neuen Zusammenhang gruppierte und deutete. Dies machte es eigentlich erst möglich, auch konträre Sachverhalte in den Zusammenhang einer durchgängigen Ideologie zu integrieren. Eine der Zeit kohärente vorausseilende Willfähigkeit vonseiten der etablierten Wissenschaft, aber auch der Altertums- und Geschichtsvereine unterstützte diese Art der Geschichtsbetrachtung. Sie leitete die oft diffusen Ansichten „von oben“ in Bahnen in sich geschlossen erscheinender Logik und eröffnete damit erst deren Wirkungsmächtigkeit.

Dabei stand, wie der Beitrag von Eva Marlene Hausteiner und Herfried Münkler „Deutsche, Germanen, Römer? Wilhelminische Selbstdeutungen mit und gegen Rom“ zeigt, das Selbstverständnis und die Selbstinszenierung des letzten deutschen Kaisers im Mittelpunkt. Sein Bestreben, an das Kaisertum des Ancien Régime mit seinem Gottesgnadentum anzuknüpfen, musste angesichts der Modernität der wirtschaftlichen und daraus folgend der gesellschaftlichen Entwicklung, angesichts des Widerstands der sich ehemals als ebenbürtig betrachtenden adligen Oberhäupter der Reichsländer und angesichts der auf militärischem Feld erzwungenen Reichseinheit, die innere und äußere Feinde generierte, immer als fragil und fragwürdig erscheinen¹³. Der „preußische“ Kaiser versuchte dem durch Traditionsbildung zu begegnen, wenngleich gerade dadurch die Misshelligkeiten oder „die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“¹⁴ erst recht an die Oberfläche traten. Arminius hatte Varus besiegt, das hieß für ihn, die Germanen (= die Deutschen), die (welschen) Römer (= die Franzosen). Also sah sich der Kaiser als Heerführer der Germanen. Tagespolitisch ließ sich der Mythos im Sinne einer Überwindung alles Römischen auslegen, also etwa in der Gegnerschaft zu Frankreich, dessen letztes „Römisches“ Reich unter Napoleon III. man gerade beseitigt hatte, oder im Kampf gegen den ultramontanen römischen Katholizismus, der für ein deutsches Kaisertum preußisch-evangelischer Prägung als ein im Nachhinein zu integrierendes Moment angesehen wurde¹⁵. Der Sieg über diese Gegner schien noch größer zu sein, als er in mythologischer Überhöhung der Varusschlacht von einem Volk erstritten wurde, das von urwüchsiger, barbarischer Kraft war, aber dennoch – wie es Tacitus beschönigt – in gesitteter, unverbildeter Weise auftrat. Das Motiv des Antiimperialismus scheint hier auf, wenngleich das des Imperialismus sofort wieder eingeführt wird. Im Grunde ergibt sich eine kognitive Dissonanz: Indem das Germanisch-Deutsche den zivilisatorisch überragend entwickelten römischen Imperialismus überwunden hatte, wurde er selbst überhöht und konnte die Strukturen des Unterlegenen sogar übernehmen. Dies ermöglichte dann auch die Einbindung des Römischen in das tagespolitische Geschäft in Form der archäologischen Ausgrabungen seiner Relikte auf deutschem Boden und deren wissenschaftlichen Auswertung und Deutung. Wenn man also das Römerkastell Saalburg auf den Höhen des Taunus ausgrub, so dokumentierte man damit nicht nur die Größe des Römischen Reiches und seine Potenz auf allen Gebieten, sondern man ließ erkennen, dass das Deutsche Reich als Überwinder dieses antiken Imperiums noch größer und noch potenter in Erscheinung tritt¹⁶.

Aus dieser Haltung speiste sich allenthalben das Interesse des Kaisers an den archäologischen Ausgrabungen landauf landab, auch an jenen in Xanten. Es musste doch untersucht werden, aus welchen militärischen und logistischen Bedingungen heraus Varus in den „Teutoburger Wald“ aufgebrochen war, bevor er dort seinem germanischen Gegner unterlag. Also hat der Kaiser, wie Ralph

¹² Zu Wilhelm II als Archäologe: LÖHLEIN 2003.

¹³ SOMBART 1996, 85–130.

¹⁴ SCHUSTER² 2010, 41, zurückgehend auf BLOCH 1962, 104.

¹⁵ Allgemein CONZEMIUS 2002. – ASCHOFF 2005, 64 mit Anm. 14. – CHICKERING 2011, 67.

¹⁶ Zur Saalburg vgl. den Sammelband SCHALLMAYER 1997a.

Trost in seinem Beitrag „(...) mit lebhaftem Interesse“ – Wilhelm II., die Archäologie und *Vetera*“ darstellt, sich ständig über die Ergebnisse der Xantener Ausgrabungen unterrichten lassen, wobei sogar der seinerzeit modernste Nachrichtenübermittlungsweg, die Telegraphie, eingesetzt wurde. Darüber hinaus lag der Gedanke nahe, aus den archäologischen Erkenntnissen zum antiken Heerwesen und den römischen Militärbauten auch für die moderne Armee Gewinn ziehen zu können, weshalb der Monarch auch um Unterrichtung des Generalstabes bat und bei den Forschungen der Reichs-Limeskommission zunächst ein militärischer Dirigent, Generalleutnant Oskar von Sarwey, in Erscheinung trat¹⁷. Mag sein, dass das Denken in Linien, das sich auch aus der Beschäftigung mit dem Limes ergab, die unsäglichen Frontlinien und Schützengräben im Stellungskrieg vor Verdun beeinflusst hat. Trost ordnet die Untersuchungen in das archäologische Interesse des Kaisers ein, das sich durch seine Teilnahme an archäologischen Expeditionen und Ausgrabungen im Mittelmeerraum ebenso zeigte, wie besonders auch im Falle seiner Einflussnahme bei den Ausgrabungen und dem nachträglichen „Wiederaufbau“ des Römerkastells Saalburg im Taunus. Gerade dort trat dann aber auch – schon in der am Haupttor dargestellten Inszenierung – sein politisches Konzept vor aller Augen, in das er die Grabungsergebnisse ummünzte. Die Inschrift auf dem Sockel mit der Bronzestatue des (guten) Kaisers Antoninus Pius drückt die Widmung des neu aufgebauten Kastells an den Imperator Romanorum durch den Imperator Germanorum, Gulielmus II, aus. Unterschwellig wird hier – zudem unterstützt durch die in antikem Duktus ausgeführte „Bauinschrift“ über der Toreinfahrt – ein (imaginärer) Traditionsstrang zwischen dem Römischen und dem Preußisch-Deutschen-Hohenzollern’schen Kaisertum hergestellt¹⁸. Angesichts dieses In-den-Mittelpunkt-Rückens archäologischer Tätigkeit und Sachverhalte durch den Kaiser erfreute sich der gesamte Wissenschaftszweig weitergehender Unterstützung, vor allem aber löste dieses Interesse höchster Kreise auch vor Ort Bestrebungen aus, die archäologischen Unternehmungen und ihre Ergebnisse in rechtes Licht zu setzen.

Welche Anstrengungen dabei die örtlichen, regionalen und die reichsweit tätigen Institutionen unternahm zeigt sich in dem Aufsatz von Stefan Kraus und Charlotte Steiner „Xanten – Bonn – Berlin. Rheinische Funde und preußische Museumspolitik“ (S. 116–126), wo deutlich wird, wie bereits von Anfang an auch die museale Präsentation der Grabungsergebnisse und -funde in Xanten und ihre überregionale Bekanntmachung eine große Rolle spielten. Seinerzeit modernste Ausstellungsräume wurden etwa im Klever Tor nach dem Vorbild anderer Häuser geschaffen. Die auf uns heute wie ein Sammelsurium wirkenden Räumlichkeiten in ihrer Verbindung von Fund und Erläuterung – Letztere zumeist auf großen Schautafeln – beeindruckten den Besucher, der eben noch nicht über ein breites zerstreutes Angebot, wie es die moderne Informationsgesellschaft kennzeichnet, verfügte. Der Museumsbesuch und die dort dargestellten Sachverhalte blieben haften, somit auch jene, die mehr oder weniger offen ideologisch beeinflusst waren. Es lässt sich aber auch erkennen, dass die zunächst regionalen Forschungen auf überregionales Interesse stießen, was dazu führte, dass die staatliche Bodendenkmalpflege innerhalb eines institutionellen Rahmens eingerichtet wurde, der seinerzeit in Wissenschafts- und Politikkreisen eng vernetzt war und teilweise bis heute noch besteht. Archäologie war in der Tat das große Spiel der wilhelminischen Ära (S. 125).

Wie es sich konkret im Falle des Grabungsalltags auf dem Fürstenberg abgespielt hat bei Konzeption und Planung, organisatorischer Vorbereitung, logistischer Aufstellung, Zusammenstellung der Grabungsmannschaften, methodischem Vorgehen, Einsatz modernster Grabungstechnik,

¹⁷ ORL A STRECKE 1, V.

¹⁸ SCHALLMAYER 1997b, 4–27 bes. 17. – DÖLEMEYER 1997, 28–32. – OBMANN / WIRTZ 1997, 33–54 bes. 49–53.

Befund- und Funddokumentation wie auch bei der Betreuung willkommener oder auch ungebetener Grabungsbesucher vermittelt anschaulich ein weiterer Beitrag von Dirk Schmitz: „Im übrigen geht alles recht und in altem Gleise weiter“. Organisation und Alltag der Grabung auf dem Fürstenberg zwischen 1905 und 1914“ (S. 127–161). Es zeigt sich an dieser Darstellung, dass sich bis heute im grundsätzlichen Grabungsablauf wenig geändert hat. Deutlich wird aber, dass die sorgsame Dokumentation der archäologischen Befunde und Fundzusammenhänge zunächst frei von jeglicher ideologischer Deutung sind, weshalb sie auch politische Systeme überdauernde, objektive Unterlagen bereitstellt, die bis heute verwertbar sind.

Es ist diese Diskrepanz, die aufscheint, wenn man dagegen „Populäre Germanenbilder“ stellt, wie dies aus dem Beitrag von Jürgen Obmann (S. 164–173) hervorgeht, wo die ideologischen Aussagen zur germanischen Übermacht über die Römer aber auch zur „Germanischen Idylle“ einerseits spielerisch persiflierend, damit den Feind diffamierend, daherkommen, andererseits in realistisch gemalten dramatischen Bildern in Szene gesetzt werden. Bilder, die in hunderttausenden von Postkarten verbreitet wurden, wie gerade das Beispiel des Saalburg-Kastells, aber auch weiterer römischer Museen, darunter das Museum Xanten, zeigen¹⁹. Die gleichen Motive wurden im Schulunterricht wie auch bei der damaligen Museumsdidaktik aufgenommen. Wie Stefanie Klamm in ihrem Beitrag „Römer und Germanen im Schulwandbild“ darstellt, werden die gängigen Topoi in Bilder gefasst, deren Wirkung auf Blickhaftung und damit Gedankenhaftung ausgelegt ist. Auch hier muss man sich vorstellen, dass die Wahrnehmung einer Bilderwelt vor 100 Jahren eine völlig andere war als heute: Es herrschte noch keine Bilderflut, die heute „auf der Oberfläche“ von Millionen Rechnerbildschirmen aufscheint, sondern jedes Bild wurde als neu begierig aufgenommen. Insofern konnten die eingängigen Szenen zu historischen Geschehnissen oder die belehrenden Wandbilder zu inhaltlichen Sachverhalten beeindrucken, und sie wirken in ihrer – naiv-berührenden, romantischen, idealtypischen, sehnsuchtsvollen – „realistischen“ Motivdarstellung, ihrer Szenendramatik, ihrem Bildaufbau und der Farbgebung auch noch auf den heutigen Betrachter. Zudem scheinen sie selbst für den mit den Dingen Befassten auch heute noch die alten Deutungsmuster aufzurufen, zuweilen bis in die Motive der sich ernst bemühen Reenactment-Gruppen, ganz zu schweigen von der rechten Szene, die sie nach wie vor – mit den bekannten ideologischen Zielen – bewusst einsetzt²⁰.

Wie schließlich ein redundanter Prozess dadurch hervorgerufen wurde, dass man einerseits Vorgaben der eigenen Lebenswirklichkeit auf die Ergebnisse der Archäologie projizierte, andererseits die Erkenntnisse der Ausgrabungstätigkeit in zeitgenössische Projekte einfließen ließ, stellt Alexandra W. Busch in ihrem Aufsatz „Rekonstruktionen und Modelle römischer Militärarchitektur in wilhelminischer Zeit“ (S. 183–189) dar. Da die archäologischen Ausgrabungen in unseren Breiten in der Regel nur noch die in Bodenverfärbungen oder Mauerausbruchsgräben erhaltenen Grundriss-Strukturen der antiken Bauten freilegen können, diese aber zur Veranschaulichung in rekonstruierenden Zeichnungen und Modellen in die dritte Dimension gehoben werden müssen, stellt sich die Frage, wie man das Aussehen des Aufgehenden darstellt. Bei den Rekonstruktionen des Stabsgebäudes (*principia*) von *Vetera* I hat man sozusagen eine „asketische“ Darstellung vorgenommen, die die aufgehenden Wände wenig gegliedert, ungeschmückt durch baukünstlerische Details und großflächig weiß verputzt wiedergibt. Busch sieht hier den Einfluss des preußischen Militärs, dessen Mannschaften in „nüchternen, funktionalen“ Kasernenbauten untergebracht waren, die sich auf das Idealbild des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I und Friedrich II bezogen,

¹⁹ Vgl. die Beiträge von BAEUMERTH / OCHS 1997. – ²⁰ Vgl. z. B. SÉNÉCHEAU 2015. R. WEHRHEIM 1997. – Dazu gehört auch die literarische Wiedergabe, vgl. etwa CRAMME 1997.

letztlich aber auf die Militärstrukturen zurückgehen, die unter dem Einfluss der „Wiederentdeckung“ des antiken Militärwesens in der Renaissance entwickelt wurden²¹. Das militärische Moment der wilhelminischen Gesellschaft wurde auf die Antike übertragen. Viele Limesforscher waren altgediente Offiziere und ihre vielfältigen Verbindungen „zum preußischen Militär bzw. der eigene militärische Hintergrund, persönliche Erfahrungen und der Geist der damaligen Zeit flossen in die Rekonstruktion der Anlagen ein, verunklärten so nicht selten den archäologischen Befund und beeinflussen das Bild der Legions- und Auxiliarlager bis heute“²². Somit bildet sich hier der Geist einer militärisch-vordemokratischen Gesellschaft in den erzeugten Bildern und Rekonstruktionen ab, wodurch leicht die Frage aufgeworfen wird, welche aus der archäologischen Erkenntnis heraus entworfenen Bilder und Rekonstruktionen die moderne, der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtete Gesellschaft erzeugt: Geben die Rekonstruktionen z. B. von *villae rusticae* nicht in Aufgehendem und Dachform die nüchterne Pragmatik der Gebäude mancher Discountmärkte zu erkennen?

Mit einem weiteren Beitrag von Dirk Schmitz, „Das Provinzialmuseum Bonn und seine Akteure während des Ersten Weltkrieges“ (S. 192–201), wird der Aufsatzteil des vorliegenden Katalogbandes beschlossen. Der Beitrag zeigt die Dramatik des Grabungsgeschehens während des Krieges, die durch das Drama der militärischen Auseinandersetzung selbst herbeigeführt wurde, und er gibt die Lebensläufe der Grabungsleiter Hans Lehner, Joseph Hagen, Franz Oelmann sowie die der Mitarbeiter in Museum und Ausgrabung Oskar Drewitz, Franz Strang und Josef Krämer wieder. Erkennbar ist das ständige „Ringeln um den weiteren Bestand des Museums und um die wirtschaftliche Existenz der Mitarbeiter und ihrer Familien“²³. Der anschließende Katalogteil lässt die sorgfältige Auswahl der ausgestellten Objekte, Schriftstücke, Bilder, Gedichtautographen und Musikpartituren zur Illustration der durch die Katalogbeiträge dokumentierten Ausstellungsinhalte erkennen. Die Auswahl gibt zusammen mit den Katalogbeiträgen beredtes Zeugnis davon, wie die archäologische Wissenschaft durch ihre Ergebnisse und deren Interpretation, unterliegen sie zunächst auch zeitgenössischen Strömungen und Einordnungen, neue Impulse auslöst und neue Rezeptionsprodukte schafft, die ihrerseits wiederum neue Sachverhalte und Befundaufschlüsse generieren, dabei die Auseinandersetzung mit dem Thema unentwegt nuancierend, und zwar über vielfältige Wissenschafts- und Kunstzweige, ja sogar aktuelle politische Felder hinweg, letztlich – so die Hoffnung – zur Wahrheit hin.

Literaturverzeichnis

ASCHOFF 2005

H.-G. ASCHOFF, Bismarck und der deutsche Katholizismus. In: B. Heidenreich / H.-C. Kraus / F.-L. Kroll (Hrsg.), Bismarck und die Deutschen (Berlin 2005) 63–74.

BAEUMERTH / OCHS 1997

A. BAEUMERTH / B. OCHS, Kaiser, Kunst, Kommerz und Kamera. Die Anfänge der Ansichtskarten von der Saalburg. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Hundert Jahre Saal-

burg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum (Mainz 1997) 74–88.

BLOCH 1962

E. BLOCH, Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. In: Ders., Erbschaft dieser Zeit. Gesamtausgabe Bd. 4 (Frankfurt a. M. 1962) 104–160.

BUSCH 2014

A. W. BUSCH, Rekonstruktionen und Modelle römischer Militärarchitektur in wil-

²¹ Z. B. etwa bei Justus Lipsius, DOLLINGER 1985.

²² BUSCH 2014, 189.

²³ SCHMITZ 2014, 199.

- helminischer Zeit. In: Landschaftsverband Rheinland LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014 (Xanten / Mainz 2014) 182–189.
- CHICKERING 2011
R. CHICKERING, Zwischen Dynamik und Stillstand. In: B. Heidenreich / S. Neitzel (Hrsg.), Das deutsche Kaiserreich 1890–1914 (Paderborn 2011) 61–73.
- CONZEMIUS 2002
V. CONZEMIUS, Ultramontanismus. Theologische Realenzyklopädie 34, 2002, 253–263.
- CRAMME 1997
S. CRAMME, „Um Rhein und Reich“. Die Darstellung der Saalburg im historischen Roman und Jugendbuch. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum (Mainz 1997) 91–98.
- DERKS 2009
H. DERKS, Die Varusschlacht. In: Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH – Museum und Park Kalkriese (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht: Konflikt (Stuttgart 2009) 37–55.
- DÖLEMAYER 1997
B. DÖLEMAYER, Der Baumeister und sein Kaiser. Kaiser Wilhelm II., Louis Jacobi und die Saalburg. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum (Mainz 1997) 28–32.
- DOLLINGER 1985
H. DOLLINGER, „Lipsius, Justus“. Neue Deutsche Biographie 14, 1985, 676–680. <https://www.deutsche-biographie.de/gnd11857342X.html#ndbcontent> (zuletzt besucht am 23.1.2017).
- HANEL 2014
N. HANEL, Auf der Suche nach Vetera castra – Die römischen Militärlager auf dem Fürstenberg als Forschungsgegenstand während des zweiten Deutschen Kaiserreichs. In: Landschaftsverband Rheinland LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR RömerMuseum (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014 (Xanten / Mainz 2014) 54–63.
- KEHNE 2009
P. KEHNE, Der historische Arminius... und die Varusschlacht aus cheruskischer Perspektive. In: Landschaftsverband Lippe (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht: Mythos (Stuttgart 2009) 104–113.
- KENNAN 1979
G. F. Kennan, The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875–1890 (Princeton 1979).
- KESTING 1971
H. KESTING, Volkserhebung oder Offiziersrevolte des Arminius? Zum Vortrag von Prof. Timpe über Arminius in der Landesbibliothek am 4. Okt. 1970. Heimatland Lippe 64, 1971, 245–246.
- KUNOW 2015
J. KUNOW, Der niedergermanische Limes auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe. Roms Grenze zwischen Vinxtbach und Nordsee. Der Limes, Nachrichtenblatt der Deutschen Limeskommission 9,2, 2015, 29–33.
- LANDSCHAFTSVERBAND LIPPE 2009
LANDSCHAFTSVERBAND LIPPE (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht: Mythos (Stuttgart 2009).
- LÖHLEIN 2003
W. LÖHLEIN, Majestät brauchen Scherben. Wenn Wilhelm II. statt seines Szepters den Spaten schwang. Antike Welt 34, 2003, 659–664.
- LWL-RÖMERMUSEUM 2009
LWL-RÖMERMUSEUM IN HALTERN AM SEE (Hrsg.), 2000 Jahre Varusschlacht: Imperium (Stuttgart 2009).
- NEITZEL 2011
S. NEITZEL, Einleitung. In: B. Heidenreich / S. Neitzel (Hrsg.), Das deutsche Kaiserreich 1890–1914 (Paderborn 2011) 11–22.
- OBMANN / WIRTZ 1997
J. OBMANN / D. WIRTZ, „Sie muß den Kaiser auf der Saalburg sehen“. Die Grundsteinle-

- gung des wiedererrichteten Römerkastells am 11. Oktober 1900. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum* (Mainz 1997) 33–54.
- ORL A STRECKE 1
O. VON SARWEY / E. FABRICIUS / F. HETTER, *Der obergermanisch-raetische Limes des Roemerreiches in Deutschland. A 1. Die Strecken 1 und 2* (Berlin 1936).
- Reimann 2004
A. REIMANN, *Der Erste Weltkrieg – Urkatastrophe oder Katalysator? Aus Politik und Zeitgeschichte B 29–30* (Bonn 2004).
- SCHALLMAYER 1997a
E. SCHALLMAYER (Hrsg.), *Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum* (Mainz 1997).
- SCHALLMAYER 1997b
E. SCHALLMAYER, *Insenzierte Geschichtlichkeit. Die Saalburg als wilhelminisches Gesamtkunstwerk*. In: Ders. (Hrsg.), *Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum* (Mainz 1997) 4–27.
- SCHMITZ 2014
D. SCHMITZ, *Das Provinzialmuseum Bonn und seine Akteure während des Ersten Weltkrieges*. In: Landschaftsverband Rheinland LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014* (Xanten / Mainz 2014) 192–201.
- SCHUSTER 2010
J. SCHUSTER, *Einleitung*. In: G. Riederer / J. Schuster (Hrsg.), *Harry Graf Kessler. Das Tagebuch. Zweiter Band 1892–1897²* (Stuttgart 2010) 40–68.
- SÉNÉCHEAU 2015
M. SÉNÉCHEAU, *Was bleibt – Spuren der NS-Germanenideologie in der Gegenwart*. In: E. Beck / A. Timm, *Mythos Germanien. Das nationalsozialistische Germanenbild in Schulunterricht und Alltag der NS-Zeit. Schriftenreihe des westfälischen Schulmuseums Dortmund 8* (Dortmund 2015) 106–115.
- SIELER 2014
M. SIELER, *Vetera castra – Stützpunkt Roms am Niederrhein*. In: Landschaftsverband Rheinland LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014* (Xanten / Mainz 2014) 23–31.
- SOMBART 1996
N. SOMBART, *Wilhelm II. Sündenbock und Herr der Mitte* (Berlin 1996).
- SONG / HANEL 2014
B. SONG / N. HANEL, *Luftbildarchäologie – Neue Perspektiven der Erforschung des Fürstenbergs*. In: Landschaftsverband Rheinland LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum (Hrsg.), *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellung im LVR-RömerMuseum im Archäologischen Park Xanten vom 16.5.2014 bis 7.9.2014* (Xanten / Mainz 2014) 76–89.
- TIMPE 1970
D. TIMPE, *Arminius-Studien. Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften N. F. 34* (Heidelberg 1970).
- VARUSSCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND 2009
VARUSSCHLACHT IM OSNABRÜCKER LAND GMBH – MUSEUM UND PARK KALKRIESE (Hrsg.), *2000 Jahre Varusschlacht: Konflikt* (Stuttgart 2009).
- WEHRHEIM 1997
R. WEHRHEIM, *Post von der Saalburg*. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Hundert Jahre Saalburg. Vom römischen Grenzposten zum europäischen Museum* (Mainz 1997) 89–91.
- WOLTERS 2009
R. WOLTERS, *Rache, Anspruch und Verzicht. Die römische Germanienpolitik nach der Varuskatastrophe*. In: LWL-Römermuseum in Haltern am See (Hrsg.), *2000 Jahre Varusschlacht: Imperium* (Stuttgart 2009) 210–216.

Adresse des Verfassers:

Egon Schallmayer
Landesarchäologe von Hessen a. D.
Marzellerstraße 38
D-76359 Marzell
E-Mail: Schallmayer.e@gmx.de